

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 54.

Laasphe, Samstag den 6. Juli 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Cuba.

(Nachdruck verboten.)

Nr. Laasphe, 5. Juli 1895.

Auf Cuba, der Perle der Antillen, ist wieder einmal ein gewaltiger Aufstand ausgebrochen, und es gewinnt fast den Anschein, als ob die Spanier diesmal nicht im Stande wären, die Revolution dort niederzuschlagen. Obwohl die spanische Regierung zu den äußersten Kraftanstrengungen entschlossen ist und immer weitere Truppenmengen auf die Insel wirft, denken die Insurgenten nicht an ein Aufgeben des Kampfes, da ihre Streitkräfte stets neuen Zuzug aus den Einwohnern der Insel, aus San Domingo und den Vereinigten Staaten von Nordamerika erhalten.

Die Erhaltung Kubas ist eine Lebensfrage für das Königreich Spanien. Von den weiten Kolonialgebieten, welche nach der Entdeckung Amerikas den Spaniern zufielen, ist Cuba als einzig wertvoller Besitz ihnen erhalten geblieben. Zwischen dem Mexikanischen Golfe, der Floridastraße und der Karibischen See erstreckt sich in außerordentlich günstiger Lage das herrliche Eiland. 1060 km ist die Insel lang, 2158 Quadratmeilen beträgt ihr Flächeninhalt. Reich an prächtigen Häfen, an landschaftlichen Schönheiten und gewinnbringenden Produkten, verdient die Insel mit Recht den Namen: „Perle der Antillen.“ Neben dem Bergbau auf Kupfererze, der ungefähr 200000 Str. pro Jahr liefert, bildet der Ackerbau, die Plantagenwirtschaft die Haupterwerbsquelle der Cubaner. Man zählt vor dem Ausbruch der Unruhen 3300 Wirtschaftsgüter und Höfe, 1400 Zuckerpflanzungen, 1000 Kaffeeplantagen, 5800 Viehheide, 9500 Tabakspflanzungen und 22000 Besitztümer mit anderer Kultur. Für den Ausfuhrhandel kommt in erster Linie der Tabakbau in Betracht, welcher die kostbarsten Kräuter liefert, die eines Rauchers Herz erfreuen können. Ein Jeder hat wohl schon auf Cigarrenkistchen den Namen der cubanischen Hauptstadt Havana oder gar den des besten Tabakdistriktes der Insel, Vuelta de Abajo gelesen, Bezeichnungen, die freilich meist eine grobe Lüge darstellen und ächte Pfälzer in einen besseren Geruch bringen sollen. Von den 1800 Millionen Cigarren, welche die Insel liefert, kommen nur etwa 200 Millionen zur Ausfuhr und in die Hände der Europäer, welche sich den Genuß einer echten Havana erlauben dürfen. Die Cubaner rauchen ihre Cigarren meist selbst, versenden jedoch eine Menge von Rohtabaken, welche in Europa zum kleineren Theile rein, zum größeren vermischt mit gerin-

geren Sorten zu Cigarren verarbeitet werden. Außer Tabak gelangen noch Kaffee, Honig, Wachs, Kakao, Baumwolle, Sago, Reis, Bohnen, Indigo, Bananen, Kofosöl, Zedern- und Mahagoniholz in großen Mengen zur Ausfuhr. Von jeher hat Spanien mittelst entsprechender Zollregulirungen es so eingerichtet, daß die Vortheile des Ausfuhr wie des Einfuhrhandels dem Mutterlande zu Gute kommen, und Cuba ist deshalb die hauptsächlichste und werthvollste Hilfsquelle des verarmten Staates. Die Gesamtbewegung des spanischen kolonialen Handelsverkehrs, der in der Hauptsache aus dem spanisch-cubanischen besteht, betrug 1883 bereits 137 Millionen Pesetas, davon entfielen auf den Import aus den Kolonien nach dem Mutterlande 58 Mill., auf den Export etwa 78 Mill. Im Jahre 1893 stellten sich die entsprechenden Ziffern auf 263 1/2 Mill., wovon der Import 75 Mill., der Export 188 1/2 Mill. betrug. Der Handelsverkehr der Spanier mit ihren Colonien, bei welchem außer Cuba nur noch die Philippinen und Portoriko in Betracht kommen, hat sich also innerhalb zehn Jahren um 50% gehoben. Würde die Insel regelrecht verwaltet, so könnten Ackerbau und Industrie weit größere Gewinne hervorbringen.

Die Entwicklungsgeschichte der Insel ist charakteristisch für die sämtlichen, ehemals unter Spaniens Oberhoheit stehenden Länder Amerikas, wie denn auch ihre Verwaltung noch heutigen Tages ein Musterbild spanischer Ausbeutungswirtschaft bietet. Wie überall, so begannen die Spanier ihre Colonisirung auch auf Cuba mit einer grausamen Vertilgung der Ureinwohner. 1560 waren bereits die einheimischen Indianer durch harte Sklavenarbeit und blutige Verfolgungen aufgerieben und das Land blieb infolgedessen un bebaut. Man führte deshalb den weniger Arbeitskräfte erfordernden Tabakbau ein und verschaffte sich durch schwindehaften Sklavenhandel neue Arbeitshilfen aus Afrika für den Anbau der übrigen Nutzpflanzen. Im vorigen Jahrhundert war Cuba der Mittelpunkt des ganzen amerikanischen Sklavenhandels und die Zahl der Neger erreichte zuweilen eine für den Bestand der Colonie bedrohliche Höhe. Von 1812 bis 1830, wo die Aufhebung der Sklaverei erfolgte, erschütterten zahlreiche Negeraufstände die Colonie, die jedoch in Strömen von Blut stets von den Spaniern unterdrückt werden konnten. Aus der Vermischung von Spaniern mit Negern entstand mit der Zeit eine neue Bevölkerung, deren Hautfarbe alle Schattirungen von schwarz bis braun aufweist und die man je nach dem Quantum europäischer oder afrikanischer Blutes, das in ihren Adern rinnt, als Mulatten, Kreolen und Mestizen bezeichnet. Diese Mischlinge bilden die Hauptmasse der cubanischen Bevölkerung, sie sind heute die eigentlichen Eingeborenen. Von jeher haben diese sich von den spanischen Beamten, den Vollblutspaniern mißachtet und zurückgesetzt, fern gehalten von allen Staatsämtern und einträglichen Posten. Drückende Steuern und Zölle, zu Gunsten des Mutterlandes erhoben, Vernachlässigung aller materiellen

Interessen der Insel und eine nur auf Ausbeutung bedachte Verwaltung kamen hinzu und riefen die Erbitterung hervor, welche sich jetzt in allgemeiner Revolution Luft macht. „Cuba den Cubanern“ heißt der Wahlspruch der Insurgenten. Zweifellos wird es den Spaniern, auch wenn ihnen die Niederwerfung des gegenwärtigen Aufstandes gelingen sollte, auf die Dauer ebenso unmöglich sein Cuba zu erhalten wie die ungeheuren Gebiete, die sie ehemals in Süd- und Mittelamerika besaßen, es sei denn, daß sie das alte Ausbeutungssystem aufgeben und den Einwohnern eine Art Gleichberechtigung gewähren. Die radikalste und mächtigste Partei jedoch würde heute auch mit solchen Zugeständnissen nicht mehr zufrieden sein, sie erstrebt vollständige staatliche Selbständigkeit für die Insel. Einem freien Staate Cuba, wie er aus einer siegreichen Revolution hervorgehen dürfte, kann man leider auch keine lange Dauer zusprechen. Einmal ist, wie die sämtlichen Freistaaten Südamerikas zeigen, dies spanisch-afrikanisch-indianische Mischvolk unfähig, ein Staatswesen zu erhalten und zu regieren und dann trachten die Amerikaner schon seit Jahrzehnten danach, die Perle der Antillen sich anzueignen und in Panfteenamer zu verwerten. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli. Im Laufe der heutigen Beratung der Stempelsteuerverkommission des Herrenhauses wendete sich nach einer Mittheilung aus Parlamentskreisen der Finanzminister lebhaft gegen jeden Versuch, an der mit der Vorlage übereinstimmenden Fassung des Abgeordnetenhauses zu rütteln. Er war der Ansicht, daß durch Annahme von Abänderungsanträgen das Schicksal der Vorlage gefährdet würde und deutete an, daß er nicht abgeneigt sei, im Plenum eine bindende Erklärung dabei abzugeben, daß die Staatsregierung beabsichtige, in der nächsten Tagung einen Gesetzentwurf bezüglich organischer Gestaltung des Fideikommißwesens vorzulegen.

Der Schluß der Landtagsession ist spätestens bis Sonnabend, den 13. Juli, zu erwarten. Die Herrenhauskommissionen sind zusammengetreten und beraten die an das Herrenhaus vom Abgeordnetenhaus gekommenen Vorlagen. Vom 5. bis zum 9. Juli werden als hauptsächlichste Gegenstände „Generalkommission für die Provinz Ostpreußen“, die Vorlage betr. „Grundbuchwesen im Herzogthum Lauenburg“ und das Stempelsteuergesetz im Herrenhaus beraten werden. Die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses umfaßt noch: Eisenbahnvorlagen, zweite Lesung des Gesetzes betr. Errichtung einer Centralgenossenschaftskasse, den Antrag Ring, Antrag Rintelen betr. den katholischen Religionsunterricht in Volksschulen, das Gesetz über die Entschädigung von Verlusten durch Schweinekrankheiten. Letzteres Gesetz dürfte kaum über die zweite Lesung hinauskommen, falls das Haus dem Beschluß seiner Kommission,

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

Niedel vermuthete in dem Fremden sofort einen reisenden Schauspieler, der ihm seine Noth klagen und um einen Heilegroßen bitten wollte; um die Sache kurz abzumachen, griff er schon in die Tasche, aber das spöttische Lächeln des Fremden bewog ihn doch, einstweilen die betreffende Bitte abzuwarten.

„Ich sehe, Sie halten mich für einen Bettler,“ sagte der Fremde mit gedämpfter Stimme, „das ist mir lieb, ich darf daraus schließen, daß ich auf Ihre Dienstboten denselben Eindruck gemacht habe, und das eben bezweckte ich. Wir sind ja allein, und unsere Unterredung kann hoffentlich nicht belauscht werden?“

In den Zügen Niedels spiegelte sich wachsendes Erstaunen.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte er.

„Ferdinand Hagen, augenblicklich Holzhändler, im gewöhnlichen Leben aber Beamter der Kriminalpolizei. Bitte, erschrecken Sie nicht, Sie werden sogleich hören, was mich zu Ihnen führt. Sie erlauben wohl, daß ich mich setze?“

Ganz verwirrt und vor Erstaunen sprachlos deutete Niedel auf einen Sessel, dann nahm er dem Beamten gegenüber Platz.

„Ich muß vor allen Dingen um die strengste Verschwiegenheit bitten,“ fuhr der Letztere fort, „und ich darf mich derselben wohl versichert halten, da es ja in Ihrem eigenen Interesse liegt, mir die Lösung meiner Aufgabe nicht zu erschweren. Es sind in der letzten Zeit bei der Staatsanwaltschaft viele Beschwerden über die Unsicherheit

in diesem Städtchen eingelaufen, Diebstähle unter erschwerenden Umständen bleiben unbefragt, weil die Thäter niemals entdeckt werden können, es sollen auch andere Verbrechen vorliegen, über denen ein Dunkel schwebt, das nicht gelichtet werden kann. Die Staatsanwaltschaft hat sich auf diese Beschwerden hin bewogen gefunden, mich mit den nöthigen Nachforschungen zu beauftragen, und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, diese Aufgabe zu lösen.“

„Na, das geht Gott!“ sagte Niedel, tief aufathmend, „das ganze Städtchen würde Ihnen dankbar dafür sein, und was ich dazu beitragen kann —“

„Bitte, ich verlange einstweilen nichts weiter von Ihnen, als die strengste Verschwiegenheit. Vergessen Sie ferner nicht, daß ich nur der Holzhändler Hagen bin, vergessen Sie dies hauptsächlich dann nicht, wenn wir einander an einem öffentlichen Orte begegnen sollten.“

„Gut, sehr gut, ich werde daran denken!“

„Ich bin nun zu Ihnen gekommen, um wegen des hier in Ihrem Hause verübten Diebstahls einige Fragen an Sie zu richten. Es ist allerdings darüber ein ziemlich ausführliches Protokoll aufgenommen worden, aber ich vermiße darin noch Manches, was damals schon hätte erörtert werden müssen. Aus dem Protokoll scheint hervorzugehen, daß der Diebstahl während des Festes, welches Sie gaben, verübt worden ist?“

„Ja wohl, das ist meine unmaßgebliche Ansicht.“

„Sie hatten fremde Leute zur Bedienung der Gäste engagirt, und die Hausthür ist wahrscheinlich offen gewesen —“

„Bis der letzte Gast das Haus verließ.“

„Somit war es also wohl möglich, daß der Dieb sich in das Haus einschleichen konnte,“ sagte Hagen ruhig, während er in seinem Notizbuch blätterte, es war vielleicht

auch möglich, daß er es unbemerkt wieder verließ. Ich komme nun zu der Frage, wo befand sich das Silbergeschloß?

„Es war auf der Tafel gebraucht worden, und die Tafel wurde abgetragen, während die Gäste sich im Garten befanden.“

„Ganz recht,“ nickte Niedel, „nur die silbernen Kühl-eimer und Fruchttafeln blieben auf der Tafel.“

„Und auch von diesen sind zwei Kühl-eimer und ein Tafelaufsatz verschwunden?“

„Sie mögen mit in die Küche gekommen sein.“

„Richtig, die Kellner sagen aus, sie hätten das sämtliche Silbergeschloß in die Küche gebracht. Wer war hier beschäftigt?“

„In der Küche? Die Frau des Polizeidieners Hef, die Köchin aus dem Hotel zur Sonne und das Dienstmädchen des Herrn General v. Steinthal.“

„Ihr eigenes Dienstmädchen war beurlaubt, nicht war?“

„Ja wohl.“

„Wann kehrte es zurück?“

„Am Tage darauf.“

„Und die Frau Hef verrichtete inzwischen die Arbeit, sie schlief wohl auch hier?“

„Natürlich.“

„Und wann gingen Sie zu Bett?“

„Na, es kam 3 Uhr Morgens gewesen sein, die Herren Studenten zogen mit dem Nachtschiff wieder ab, da ich sie nicht logieren konnte; mit ihnen gingen auch die letzten Gäste.“

„Und ehe sie zu Bett gingen, haben Sie sich noch einmal in der Küche umgesehen?“

„Daran war nicht zu denken,“ erwiderte Niedel kopfschüttelnd, „ich hatte nachgerade genug und war herzlich froh, daß ich endlich in's Bett kam.“

erst noch verschiedene Nachweise und statistisches Material von der Regierung zu verlangen, beiträgt.

Wie nach den „Berl. Neuzeit. Nachr.“ in parlamentarischen Kreisen verlautet, bildete die obligatorische Einrichtung von Gewerbekammern in letzter Zeit wiederum den Gegenstand von Erörterungen innerhalb der Staatsregierung. Die Frage war bekanntlich im Herbst vorigen Jahres im Staatsministerium behandelt worden, eine Einigung konnte aber wegen weitauseinandergehender Ansichten nicht herbeigeführt werden und wurde deshalb ebenso wie die Frage der Verleihung von Korporationsrechten an die Berufsvereine vertagt.

Bei einem in Reichlingen abgehaltenen Kriegerfest hielt der Großherzog von Baden eine hochpolitische Rede. Anknüpfend an die Ereignisse des Jahres 1870, bedauerte er, daß die frühere Ohnmacht Deutschlands vielfach in Vergessenheit gerathe. Man solle Partei-Interessen nicht über das nationale Interesse stellen, wie es heute so oft geschehe.

Oesterreich-Ungarn.

Es ist eine fatale Lage, welche die jüngste Wendung in Oesterreich geschaffen hat; ihr Ernst spiegelt sich in dem Verhalten der föderalistischen und nationalen Gruppen wieder, die jetzt ihre Zeit für gekommen erachten. Der Austritt der Deutschliberalen aus der Koalition und der Zusammenbruch der durch diese gegebenen Politik hat für sie die Bedeutung eines Banterotts des deutschen Gebankens und der Abschwendung der österreichischen Politik von dem centralistischen zum föderalistischen System: das hat Dr. Gregor, der Führer der Jungtschechen, gelegentlich der Generaldebatte über das Budget mit aller nur möglichen Deutlichkeit ausgesprochen, und die Ereignisse der nächsten Zukunft könnten ihm Recht geben, wenn nämlich die mit großer Bestimmtheit auftretenden Nachrichten von der bevorstehenden Bildung eines konservativ-liberalen Kabinetts mit dem Grafen Badeni, dem in letzter Zeit vielgenannten Statthalter von Galizien, an der Spitze sich bewahrheiten sollten. Daß Kaiser Franz Joseph durch die neueste Krise und den Austritt der Deutschen aus der Koalition sehr verstimmt ist, unterliegt keinem Zweifel; die Meinung, daß sich mit den Deutschen nicht in Frieden leben lasse und man suchen müsse, ohne sie auszukommen, würde daher nur als eine bei seiner politischen Anschauungsweise ganz natürliche Folge zu betrachten sein.

Italien.

Rom, 3. Juli. In der Deputiertenkammer erklärte der Kriegsminister, kein Abkommen mit den Mächten verpflichte Italien gegenwärtig, die Anzahl seiner Armeekorps aufrechtzuhalten. Der Minister kündigt eine Herabsetzung der Dienstzeit bei der Kavallerie an, und zwar aus dem Grunde, weil dadurch die Rekrutierung erleichtert werden wird.

England.

London, 3. Juli. Lord Rosebery erklärte in einer Rede im 80er Club, der Grund der politischen Lage sei der, daß die Liberalen und Unionisten in der konservativen Partei aufgehen würden. In Zukunft würden sich nur zwei große Parteien gegenüberstehen, genannt die Dorypartei und die lieberale Partei. Die Liberalen müßten bei der Wahlkampagne das Hauptgewicht auf die Reform des Oberhauses legen, ohne dabei jedoch andere Punkte des liberalen Programmes außer Acht zu lassen.

Rußland.

Petersburg, 2. Juli. In unsern Bankkreisen ist man jetzt allseitig überzeugt, daß die chinesische Regierung endgültig eine Bürgschaftsleistung der russischen Regierung für jede Kreditsanleihe abgelehnt hat, daß sie sich vielmehr nur zum Abschluß der von den bekannten Pariser und Petersburger Bankgruppen angebotenen Anleihe von 400 Millionen Franken bereit erklärt hat, wenn die russische Bürgschaftsleistung wegfällt. Man hält hier den nunmehrigen Abschluß der Anleihe in dieser Form für gesichert und erwartet für sie nur noch die formelle Zustimmung des Tschingliyamens. Damit ist dieses Geschäft eines jeden

politischen Charakters entkleidet und stellt sich als ein reines Finanzgeschäft dar. Wegen des weitem Geldbedürfnisses Chinas wäre somit auch den übrigen ausländischen Bankgruppen freie Bahn gelassen.

Spanien.

Madrid, 3. Juli. Depeschen aus Cuba melden, Oberst Chabran schlug mit 240 Mann bei Castilla und Jayas eine Bande von 500 Rebellen und erbeutete 140 Pferde. Das Kanonenboot „Mazatlan“ landete bei Meravi eine Kompanie, welche eine Bande von 400 Mann schlug und zahlreiche Feinde verwundete.

Gibraltar, 3. Juli. Das deutsche Kriegsschiff „Hagen“, von Kiel kommend, lief heute hier ein, um Kohlen einzunehmen. Es wird voraussichtlich morgen auf der Reise nach Marokko wieder auslaufen.

Griechenland.

Athen, 3. Juli. Die Deputiertenkammer erörterte die Regierungsmaßregeln zur Beilegung der Korinthenkrise. Einerseits wurde Zurückbehaltung der Ernteüberschüsse vorgeschlagen, was von anderen als ungerecht, unpraktisch und ungenügend bekämpft wurde. Delyannis versprach, morgen die Ansichten der Regierung kundzugeben.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Montag in zweiter Lesung die Vorlagen, betr. den Erwerb der Weimar-Geraer, der Saal- und der Berra-Eisenbahn durch den Preussischen Staat, sowie betr. den Uebergang der zur früheren Berlin-Görlitzer Eisenbahn gehörigen Strecke Zittau-Nittrich in das Eigentum des sächsischen Staates, sammt dem bezüglichen Nachtragsetat.

Es folgte die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Verpflegungsinstitutionen.

Der Gesetzentwurf, betr. das Pfandrecht an Privateisenbahnen und Kleinbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, wurde in dritter Lesung angenommen.

Das Haus nahm am Dienstag zunächst die Eisenbahnverstaatlichungsvorlagen und den Nachtragsetat endgültig an, hierauf in zweiter Lesung die Vorlage über die Errichtung einer Zentralkreditanstalt mit einer kleineren Veränderung zu § 5. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. Entschädigung für Verluste durch Schweinekrankheiten. Nach kurzer Debatte wurde der Kommissionsantrag angenommen, die Durchberatung bis zum Eingang einer Mitteilung der Regierung darüber zu vertagen, wie hoch sie auf Grundlage dieses Gesetzes der Versicherungsbeitrag pro Schwein für Provinzial- und Kreisverbände stellen würde.

Am Mittwoch genehmigte das Abgeordnetenhaus in dritter Beratung den Gesetzentwurf, betr. die Errichtung einer Zentralanstalt zur Förderung des gesellschaftlichen Personalcredits.

Der Entwurf des Jagdscheingesetzes wurde in zweiter Lesung den Beschlüssen der Kommission gemäß angenommen, wonach es dreierlei Arten von Jagdscheinen geben soll: Landesjagdscheine für den Umfang der Monarchie (Jahresgebühr 20 Mark), Kreisjagdscheine (Jahresgebühr 10 Mark) und Tagesjagdscheine (für 3 Tage gültig, Gebühr 3 Mark).

Der aus einem Initiativantrage des Herrenhauses hervorgegangene Gesetzentwurf zur Ergänzung der §§ 4 und 11 des Jagdpolizeigesetzes (betreffend das auf Eisenbahngelände gefundene Füllwild) wurde in zweiter Lesung dem Kommissionsantrage gemäß abgelehnt und dazu eine Resolution angenommen, worin die Regierung ersucht wird, ihrerseits die gesetzliche Regelung dieser Materie in die Hand zu nehmen.

Güte und gut sein.

Was ist Güte? Wann kann man eine Person gut nennen? Viele werden dafür gehalten, die es im Grunde doch eigentlich nicht sind. Kommt man seiner Pflicht treu nach, hat man sich in keiner Weise einen Vorwurf zu machen, sorgi man liebevoll für die Seinigen, gibt man in Wohlthätigkeitsvereinen sein Scherlein und läßt man auch den Bettler nicht unbefehnt von der Thür gehen, so nennt das die Welt gut sein, sich selbst hält man auch dafür und nicht ganz mit Unrecht. Trotzdem gibt es noch eine andere Güte, die viel, viel höher steht und auch gewiß viel mehr befriedigt und beglückt.

Wirkliche Güte ist eins mit Herzensbildung und geistigen Fähigkeiten, die es möglich machen, so zu geben, sei die Gabe auch noch so klein, daß dieselbe freudig angenommen wird.

Wer sich selbst vergißt, Theilnahme für Anderer Leid und

Freude hat, wird rasch die richtige Weise erkennen, wie er geben soll. Vor allen Dingen muß jede Eitelkeit, jede Selbstsucht in den Hintergrund treten, man muß nicht geben, um Dank zu ernten, es muß aus gutem Herzen kommen und eine Gegenleistung darf nie verlangt werden; ich nenne den Dank auch eine Gegenleistung. Dann sollte man nie nach Laune und Willkür geben; heute, weil man so gut gestimmt ist, erhält vielleicht der Bittende, der es gar nicht verdient, eine große Gabe, während morgen, da man zufällig schlechter Laune ist, der Bedürftigste wenig erhält oder gar nicht beachtet wird.

Wahre Güte zeigt sich auch darin, daß man einfach ohne viel Worte, vieles Bethenem gewährt; muß man abschlagen, so thue man es milde und schonend und nicht barsch und rauh.

Aber nicht in Gaben allein besteht die Güte. Wie oft ist ein freundlicher Zupruch, ein liebevolles Wort mehr am Platze, als die größte Gabe. Auch nicht alle Unglücklichen sind einer Gabe bedürftig, viele schmachten nur nach Theilnahme, nach Liebe und Güte.

Wo wahre Güte sich zeigt, beglückt sie immer, und was sehr viel werth ist, man wird selbst dadurch beglückt. Sie öffnet die verschlossenen Herzen, dringt in den tiefsten Kummer und legt Balsam auf verwundete Herzen.

Wer nicht über große Mittel verfügt, ist nicht im Stande, weitgehende Hilfe zu bringen. Ist aber nicht eine kleine Gabe, zugleich mit einem freundlichen, ermutigenden Worte geboten, mehr werth, als die große, vielleicht widerwillig oder unfreundlich darge-reichte? Denn die wahre Freigebigkeit besteht weniger darin, viel, als zur rechten Zeit zu geben.

Wer mit echter, rechter Güte zu den Armen geht, sie in ihrem Heim aufsucht, wird immer einen wohlthätigen Einfluß hinterlassen und wenn auch keine Dankbarkeit, so doch für den Augenblick wenigstens, ein derselben ähnliches Gefühl erwecken. Bedenke man doch immer, daß Annahmen oft schwerer als Geben ist!

Aber nicht nach außen hin allein beweist sich die echte Güte. Im eigenen Hause, in der nächsten Umgebung hat man Gelegenheit genug, dieselbe täglich, ja stündlich zu üben.

Sich aber ganz dem Danke entziehen, ist ebenso unrecht, denn damit demüthigt man den Beschenken und überhebt sich selbst.

Die Herzensbildung, das heißt die wirkliche Güte, läßt den Menschen duldsam, sanftmüthig und nachgiebig werden, die Fehler und Schwächen Anderer ertragen und für Leid und Freude Theilnahme haben.

Kurze Mittheilungen.

Die Einstellung der Rekruten bei den Truppentheilen, für welche bis jetzt die Festsetzung des Einstellungstermins vorbehalten war, hat nach der nunmehr erfolgten Anordnung der General-Kommandos in der Zeit vom 16. bis 21. Oktober d. J. zu erfolgen.

Plattenberg, 3. Juli. (S. G. B.) In sehr gut besuchter Versammlung beschloß die hiesige Abtheilung einstimmig, das nächstjährige Fest des Hauptvereins zu übernehmen, nachdem die Abtheilung betraut die Ueberrahme deselben abgelehnt hat. Eine in der Versammlung vorgenommene Zeichnung hatte das schöne Ergebnis, daß ungefähr 700 M. zusammen kamen. Die Nachbarabtheilung Herscheid hat sich in anerkennenswerther Weise bereit erklärt, unserer Abtheilung nach Möglichkeit bei den zu treffenden Vorbereitungen für das Fest behülflich zu sein.

Merlohn, 3. Juli. Bei einem Wirth in der Langenstraße brach gestern Feuer aus, das auf 7 Nachbarhäuser übersprang. Durch starken Wind wurde das Feuer noch fortgetrieben. Der Feuerwehrt ist es gelungen, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern, jedoch war die Gefahr groß, da die Dächerarbeiten sowohl durch den Wind als durch Wassermangel erschwert wurden. Etwa 40 Familien sind obdachlos geworden.

Herdecke, 2. Juli. Wie oft beim Verabreichen von Almosen an sogenannte arme Reisende Vorsicht geboten ist, geht wieder aus folgendem Falle hervor. Durch die hiesige Polizei wurde auf der Witterbränke am vorigen Mittwoch ein Bettler festgenommen, der nicht allein 200 M. in Gold, sondern auch ein Sparfassenbuch über circa 6500 M. bei sich führte. Trotzdem stellte sich dieser Bettler als ein armer verunglückter Bergmann vor, um das Mitleid gutherziger Leute zu erreichen. Nachdem er hier die Nacht hinter Schloß und Riegel zugebracht, wurde er nach Hagen geführt, wo er sich bei der Durchsicht der Papiere als ein alter Bekannter aus Bennighausen entpuppte.

Solingen, 3. Juli. 480 Personen müssen sich insgesammt vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Vortriebsvergehens verantworten. In jeder der zweimal wöchentlich stattfindenden Sitzungen erscheinen immer 12 Personen auf einmal, um sich gegen

Brigitte und dem Herrn Kiedel ausführlich geiprochen und Alles erfahren, was ich zu wissen wünsche. Ich wiederhole, es ist meine sehr Ueberzeugung, daß nur dieses saubere Ehepaar an allen drei Orten den Raub begangen haben kann.

„Ich kann mir das nicht denken,“ sagte der Bürgermeister sinnend, während er in seinen Papieren blätterte, „Heß hat niemals große Ausgaben gemacht, und wenn er auch nicht immer nüchtern war, so konnte man ihn doch stets auf seinem Posten finden. Die Leute haben keine Kinder, sie konnten mit dem Gekalte auskommen, und die Frau hat als Wärrerin auch manchen Thaler verdient, abgesehen von der Medizinalapotheker, die ihr auch hie und da etwas eingebracht haben mag.“

„Wie lange ist der Mann im Amte?“ fragte Hagen, der die Zweifel des gestrengen Herrn nicht beachten zu wollen schien.

„Seit zwanzig Jahren!“

„Und wie lauteten seine Zeugnisse?“

„Ich habe sie vorhin hervorgehoben und nachgesehen. Es läßt sich nicht leugnen, daß sie gerade nicht sehr vortheilhaft lauten, und wäre ich damals schon Bürgermeister gewesen, so würde ich ihn vielleicht nicht angestellt haben. Indes hat er sich in diesen zwanzig Jahren nichts zu Schulden kommen lassen, was zu einer Kündigung berechtigt hätte.“

„Aber vor Kurzem ist ihm gekündigt worden!“

„Weil er eben alt geworden ist.“

„Aber diese Kündigung ist gegen seinen Wunsch und Willen erfolgt,“ sagte der Beamte, „und er wird nun für seine Zukunft Sorge tragen wollen. Uebrigens ist auch früher schon während seiner Amtszeit hier Manches vorgefallen, was unbestraft blieb, weil der Thäter nicht entdeckt wurde. Wie kommt es, daß Heß in allen diesen Fällen niemals den Thäter entdeckt hat?“

(Fortsetzung folgt.)

„Ihre Angehörigen schliefen wohl schon?“

„Meine Damen hatten sich eine halbe Stunde früher zurückgezogen.“

Und wer war außer diesen noch im Hause?“

„Nur die Frau Heß.“

„Sie haben am andern Morgen keine Spuren eines Einbruchs entdeckt?“

„Nicht die geringsten.“

„Und wann entdeckten Sie, daß Ihr Sekretär beraubt worden war?“

„Erst am Nachmittag, als ich Geld heraus nehmen wollte, um die Fleischlieferung zu bezahlen. Ich hatte einige Tage vorher von meinem Hause in Köln eine Geldsendung erhalten und die Banknoten in die betreffende Schublade gelegt, es lagen außerdem noch einige Goldrollen in ihr.“

„Und die ganze Summe war verschwunden?“

„Zwei Goldrollen, von denen jede fünfzig Friedrichsd'or enthielt und tausend Thaler in preussischen Banknoten.“

„Können Sie die Banknoten näher bezeichnen?“

„Es waren Noten von fünfzig und hundertzwanzig Thalern, aber die Nummern vermag ich nicht anzugeben.“

„Der Dieb hatte sich eines falschen Schlüssels bedient?“

„Oder eines Dietrichs; Spuren, die auf eine gewaltsame

Öffnung deuteten, fanden sich nicht vor.“

„Aus all' diesen Angaben geht doch hervor, daß der Thäter sich Zeit genommen haben muß,“ sagte der Beamte, nachdem er seine Notizen gemacht hatte. „Sie beweisen ferner, daß der Dieb in Ihrem Hause bekannt, und mit der Einrichtung desselben vertraut ist, und ich begreife kaum, wie man annehmen kann, daß irgend ein fremder hergelaufener Strolch den Diebstahl verübt haben soll. Ein solcher Vursche würde das Erste Beste ergriffen und sich aus dem Staube gemacht haben, er hätte sich wahrlich nicht die Zeit genommen, Ihren Sekretär zu erblicken, und dann noch die Last Silbergeschmür aus der Küche mitzunehmen. Ich bezweifle überhaupt, ob es möglich ist, daß ein Mann dieses gesammte Silber tragen kann.“

Papa Kiedel nicht gedankenvoll.

„Ich habe daran auch schon gedacht,“ erwiderte er, „aber es kann ja nicht anders sein, weil eben kein Einbruch stattgefunden hat.“

„Um, darüber denke ich doch anders. Sie haben ausgefagt, die Kellner seien brave Leute.“

„Durchaus ehrliche Menschen, auf die kein Verdacht fallen kann!“

„Und die Frau Heß?“ fragte Hagen mit schärferer Betonung.

„Sie ist ein armes Weib, aber Schlimmes hat ihr noch Niemand nachgesagt,“ erwiderte Kiedel achselzuckend. „Und dann die Frau eines Polizeibieners — glauben Sie, daß die wasen wird.“

„Ach was, ich habe schon andere Dinge erlebt! Aber ich eruche noch einmal dringend um Verschwiegenheit, auch Ihren Angehörigen gegenüber, Niemand außer Denjenigen, die ich selbst einweihe, darf erfahren, wer ich bin, was ich beabsichtige und welchen Verdacht ich hege.“

Hagen hatte sich bei diesen Worten erhoben, er knöpfte den Rock wieder zu, und als das Dienstmädchen ihm die Hausthür öffnete, musterte sie ihn mit einem recht gering schätzenden Blick, in dem sich unverkennbares Mißtrauen spiegelte.

18.

Der Fremde schlug, als er die Villa verließ, den Weg zum Rathhause ein; Niemand beachtete ihn und unbemerkt trat er in das Bureau des Bürgermeisters, der ihn erwartete hatte.

„Ich bin meiner Sache jetzt ziemlich sicher,“ sagte er leise, „dennoch fürchte ich, nicht so energisch vorgehen zu können, wie ich es gerne möchte und wie es auch wohl nöthig wäre.“

„Und wen halten Sie für den Thäter?“ fragte der gestrenge Herr.

„Den Polizeibieners Heß und seine Frau.“

„In allen Fällen?“

„Sowohl. Ich habe mit dem General, der Frau

die Beschuldigung zu verantworten, ihr Glück in einer „außerprei-
bißchen Lotterie“ verjucht zu haben.

— **Wallbach** (Lassau), 1. Juli. Auf eine merkwürdige Art
ist ein junger Landmann, Namens Bücher von hier verunglückt.
Derselbe war mit Pflügen auf einem Kartoffelfelder beschäftigt und
hatte, wie das hier zu Lande vielfach üblich ist, die Pferdeleine
(Leitseil) über Hals und Schulter hängen. Das Pferd soll durch
einen raschfahrenden Schornsteinfeger schon geworden sein und sprang
um einen Baum, wobei die Leine sich immer mehr um denselben
und den betreffenden Mann wickelte und letzterem den Hals zu-
schnürte. Verbelebende Leute konnten nur noch eine Leiche aus
dieser schrecklichen Lage befreien.

— **Hombrecht** bei Holsheim, 3. Juli. Unser Ort wurde
gestern Nachmittag durch eine verheerende Feuersbrunst heimgeführt.
Die sämtlichen an der Pfeffergasse gelegenen Häuser wie dieje-
nigen am Lüberder Weg, zusammen über 30 Gebäude, wurden
eingeschmitten.

— **Kempen**, 2. Juli. Bei dem Gewitter vom Sonntag er-
schlug der Blitz in dem benachbarten Mülhshausen einen Mann,
der am Tische saß und mit seiner Familie das Abendessen einnahm.
Die übrigen Personen blieben unverletzt; der Erschlagene ist der
Ernährer einer kinderreichen Familie.

— **Erier**, 2. Juni. Das Dorf Oberfall bei Kyllburg ist
in der Nacht zum 29. Juni halb abgebrannt. 31 Häuser, 19
Scheunen und 23 Ställe liegen in Asche. Zwei Personen er-
litten schwere Brandwunden.

— **Berlin**, 2. Juni. Zu dem Attentatsversuch gegen den
Polizeipräsidenten Kränke erzählt der Lokalanzeiger, daß gestern einige
der anarcho-socialistischen Partei angehörende Personen verhaftet worden
sind. Bei denselben wurden gleichzeitig Hausdurchsuchungen vorge-
nommen und eine Anzahl Papiere beschlagnahmt.

— **Berlin**. Eine verhängnisvolle Explosion hat Mittwoch Abend
auf dem Terrain der Militär-Lufschifferabteilung am Tempelhofer
Feld stattgefunden. Bei derselben sind drei Soldaten durch
Brandwunden schwer verletzt worden, und der eine der Verletzten
ist seinen furchtbaren Verletzungen bereits erlegen.

— Das Schwurgericht in **Meiningen** verurtheilte den 33-jäh-
rigen Schuhmacher Adam Finzel aus Korb zum Tode. Finzel
war angeklagt, am 15. April 1894 Fräulein Luise v. Plonski,
eine Nichte des Generals v. Plonski, ermordet und beraubt zu
haben.

— **Stade**, 2. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte
die Hausmutter der von sieben politischen Gemeinden unterhaltenen
Armenanstalt Bergfried, Adelheid Bordes, welche die geisteschwache
Armenhausesterin Marie Brand zu Tode geprügelt hatte, zu vier
Jahren Gefängnis. Die Verhandlung entrollte schauerhafte
Zustände.

— Durch sog. „**magenstärkende Tropfen**“ wurden gestern
Nacht 4 Arbeiter der Siemens'schen Glasfabrik in Dresden ver-
giftet. Die Tropfen stammten vom Portier der Anstalt. Zwei
der Arbeiter sind gestorben; die beiden anderen liegen schwer dar-
nieder. Der Portier und der Drogist, bei dem er die Tropfen
gekauft hatte, sind verhaftet worden.

— **München**, 3. Juli. Wie aus Eschern gemeldet wird, sind
von 300 Gebäuden etwa 150 eingeschmitten worden. Ungefähr
1400 Personen sind obdachlos. Der Prinzregent spendet 6000
Mark.

— **Stuhlweihenburg**, 3. Juli. (27 Personen verbrüht!) In
einem hiesigen Dampfbad wurde ansehnlich durch Unvorsichtigkeit
der Dampfbahn geöffnet, wodurch 25 Personen verbrüht wurden.

— **Laibach**, 2. Juli. (Erdbeben.) Gestern Abend 10 Uhr 26
Min. erfolgte nach vorhergehendem unterirdischen Geseise ein starker
doppelter, zwei Sekunden andauernder Erdstoß.

— **Graz**, 3. Juli. Gestern Nachmittag ging über ganz
Steiermark ein verheerendes Unwetter nieder, welches bedeutenden
Schaden anrichtete.

— **Zabor**, 3. Juli. Heute früh sind in der Nähe des hie-
sigen Bahnhofes die nach Bißke und nach Graz verkehrenden
Personenzüge zusammengestoßen. 4 Personen wurden schwer und
9 leicht verletzt.

— **Paris**, 3. Juli. Die durch die vorgestrigte Feuersbrunst
angegriffenen Verheerungen sind sehr groß. Etwa 50 Familien
sind obdachlos, welche theils bei Nachbarn, theils in Gasthöfen des
betreffenden Stadtviertels untergebracht werden. Der angerichtete
Schaden dürfte 6 bis 7 Millionen Francs betragen. Die Kammer
hat zur Vinderung der Noth 100,000 Francs bewilligt.

— **New-York**, 2. Juli. Aus Porto Rico wird gemeldet:
Eine heftige Feuersbrunst zerstörte in Barranquilla 31 Wohnhäuser
ein. Der Materialschaden beträgt mehrere Millionen Dollar.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, den 3. Juli 1895. Bei Gelegenheit der jetzt er-
folgten Zustellung der Communalsteuer-Zettel hat es sich gezeigt,
daß trotz unserer früheren orientirenden Artikel noch immer vielfach
Unklarheiten herrschen. Bei der scheinbaren Steigerung der Com-
munalsteuern wird nämlich übersehen, daß die bisherige staatliche
Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in Wegfall gekommen und
nunmehr gewissermaßen in der einheitlichen Communalsteuer mit-
enthalten ist. Es ist infolgedessen durchweg eine nicht unerhebliche
Verminderung der Gesamtsumme eingetreten, wie folgendes
Zahlen-Beispiel beweisen mag. Nehmen wir an, es hätte Jemand
früher 44 Mark Einkommen, 4 Mark Grund-, 24 Mark Gebäude-
und 16 Mark Gewerbesteuer zu zahlen gehabt, so hätte seine darauf
entfallende Communalsteuer 144 Mark, die Gesamtsumme seiner
Steuern 232 Mark betragen. Derselbe Mann hätte nun jetzt
nach der Neuordnung des Communalsteuerverfahrens außer den 44
Mark Staatseinkommensteuer keine andere Steuer als 165 Mark
Communalsteuer, im Ganzen also 209 Mark, mithin 23 Mark
weniger Steuern zu zahlen, als früher. Es hat also sowohl eine
Verringerung der Steuerarten, wie der Steuersumme stattgefunden.

— **Erndtebrück**. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, ist das
Hagelwetter am versl. Sonntag doch nicht so glänzend an unserm
Ort vorübergezogen. Am alten Schlag hat dasselbe mehrfach die
Kartoffeln und sonstigen Feldfrüchte beschädigt, jedoch sind die Ge-
schädigten größtentheils durch Versicherung gedeckt.

— **Elbelshausen**, 30. Juni. Ein religiöses Sängerfest, zu dem
viele Gäste und 13 Vereine von nah und fern, selbst von Siegen,
Damppe und entfernteren Orten gekommen waren, wurde heute
hier im evangelischen Vereinssaal und dessen Umgebung gefeiert.
Zwei geräumige Kirchen wären wohl nicht im Stande gewesen,
die große Zahl der Festgäste zu fassen. Auch der Posaunenchor
von Siegen war da. Unter den Ansprachen der Festredner war
unzweifelhaft die des Herrn Predigers Schwarz von Dillenburg
über die Schriftworte: „Alles ist euer“ die gediegenste und in-
haltreichste. Die vorgetragenen gemischtschönen Lieder zeigten,
daß das religiöse Lied in diesen Kreisen mit Lust und Liebe ge-
pflegt wird. Schade, daß die ersten Lieder innerhalb des Hauses
und nicht im Freien vorgetragen wurden und der ganzen Feier
kein festes Programm zu Grunde lag.

Verschiedenes.

— **Siegen**, 30. Juni. Daß eine Stadt-Verwaltung in die Lage
kommen kann, von einem Gerichtsvollzieher gepfändet zu werden, gehört
wohl zu den sehr seltenen Vorkommnissen; aber Siegen steht jetzt vor

einem solchen Falle. Vor Jahren verlor sich ein Mitglied der hiesigen
freiwilligen Feuerwehr bei einer Übung dergestalt, daß er sich einen
schweren Beinbruch zuzog, welcher eine Verminderung seiner Erwerbs-
fähigkeit zur Folge hatte. Die Stadt bewilligte dem Verletzten allerdings
eine Rente, welche jenem aber zu gering erschien. Eine Klage gegen
die Stadt hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht die Stadt zur Zahlung
einer höheren Rente, die auf 67,50 Mk. festgesetzt wurde, verurtheilte.
Diese Summe ist denn auch einige Male an den Kläger bezahlt worden,
bis die Stadt das Verlangen stellte, Kläger sollte sich zur Feststellung
seiner Erwerbsfähigkeit einer neuen ärztlichen Untersuchung unterziehen.
Dieser Aufforderung ist nicht stattgegeben worden, und nun glaubte
sich die Stadt zu Einhaltung der Rente berechtigt und verweigerte die
fernere Zahlung derselben. Der damalige Feuerwehrmann ließ nun
mehr sein rechtskräftiges Urtheil für vollstreckbar erklären, und so steht
die Stadt vor der Pfändung durch den Gerichtsvollzieher, welche nur
deshalb noch nicht erfolgen konnte, weil der Bezirks-Ausschuß in Arnsberg
noch erst darüber Bestimmung zu treffen hat, in welcher Art die Pfändung
vorgenommen werden soll.

— **Ueber die Gewitter** der letzten Tage wird gemeldet:
Ueber Düren und Umgebung ging in der Nacht vom 30. Juni
zum 1. Juli ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen
nieder. Im Dorfe Merzenich zerstörte ein plötzlich sich erhebender
ortanartiger Sturm ein Tanzzelt, in dem hunderte von Orts-
bewohnern, bei der Kirmesfeier versammelt, dem Tanzvergnügen
huldigten. Die Balken des luftigen Baues stürzten auf die ent-
setzte Menge, die Petroleumlampen gingen in Trümmer, und da
das auslaufende Petroleum Feuer fing und das Zelt in Brand
zu setzen drohte, so wurde der Schrecken der in plötzliches Dunkel
gefallenen Festgäste noch vermehrt. Glücklicherweise wurden die
Flammen gleich wieder gelöscht. Viele der Betroffenen erlitten
kleine Verletzungen, einer der zum Tanze aufspielenden Musikanten
einen Rippenbruch. In der nächtlichen Nacht hat in Solingen ein
Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und schweren Blitzschlägen
großen Schaden angerichtet, und auch aus der Umgegend laufen
betäubende Nachrichten ein. In der Schützenhalle zu Wald wurde
gerade ein Fest gefeiert und die Tänzer drehten sich munter im
Kreise, als der Blitz in die Halle mitten unter die Tanzenden
einschlug. Ein Tanzordner stürzte betäubt und mehrere Frauen
ohnmächtig zu Boden; eine dieser Frauen erlitt ziemlich bedeutende
Verletzungen. Plötzlich erfolgten alle Gasflammen, die allgemeine
Verwirrung noch vergrößert; der Blitz hatte die elektrischen
Gasleitung geschmolzen und das Gas in Brand gesetzt, so daß die
hölzernen Wandbefeidungen des Saales Feuer fingen, das jedoch
bald gelöscht wurde. Die Halle ist sehr schwer beschädigt. Furcht-
bare Gewitterverheerungen haben im Münsterlande gewüthet. In Werne
wurden vier Häuser durch Blitzschlag eingeschmitten, und in Münster
brannte das Besitzthum eines Gärtners in Folge Blitzschlages
nieder. In Alverskirchen, einer zwei Stunden von Münster ent-
fernten Landgemeinde, wurde ein Bauerngut so schnell in Asche
gelegt, daß alles Vieh, Pferde, Kühe und Kälber, in den Flammen
umkam. Die Bewohner des Gutes konnten nur das nackte Leben
retten. In der Nacht vom Sonntag zu Montag sind im Münster-
lande wohl ein Duzend kleinere Ortsbesitzungen in Folge von Blit-
zschlag in Flammen aufgegangen. Der Brand in Greden ist nicht,
wie gemeldet wurde, die Folge eines Gewitters, das Feuer entstand
am Samstag Nachmittag gegen 5 Uhr in einem mit Brettergabeln
versehenen Häuschen und theilte sich in wenigen Minuten über
weiteren Gebäuden mit; im Ganzen brannten acht Häuser nieder,
zwei andere wurden erheblich beschädigt. Die Rettungsarbeiten
wurden dadurch sehr erschwert, daß die Leitung des elektrischen
Nichtes, mit dem der Ort als erster im Münsterlande ausgerüstet
ist, verlagte. Die obdachlos gewordenen Familien wurden, so gut
das in einem kleinen Ort geht, anderweitig untergebracht. Hof-
fentlich hat das Unglück die gute Folge, daß der Widerstand gegen
die Bestrebungen der Regierung, mit den Brettergebellen in den
Städten und Dörfern des Münsterlandes nach und nach aufzu-
räumen, immer mehr schwindet.

Für den Monat Juli kündigt Professor Falsch wenig erfreu-
liches Wetter an: Regen, Hochwasser, Erdbeben, Gewitter, Tem-
peraturrückgang sollen diesen Jagen. Jeunoniat kennzeichnen. Im Be-
sonderen vertheilen sich die wenig erfreulichen Ereignisse auf den Monat
wie folgt: 1.—8. Juli: Zahlreiche, ausgebreitete Gewitter mit starken
Niederschlägen; in der Zeit vom 4.—7. sind Erdbeben wahrnehmbar;
der 7. Juli ist ein Tag dritter Ordnung. 9.—11. Juli: Die Tempe-
ratur sinkt auffallend. 12.—14. Juli: Viel Regen, die Temperatur
steigt. 15.—17. Juli: Zunahme der Gewitter und Niederschläge. 21.
—24. Juli: Hochwasser, Erdbeben, Temperaturrückgang; der 22.
Juli ist ein trübsamer Tag erster Ordnung. 25.—31. Juli: Gewitter,
starke Niederschläge, kalte Temperatur. — Hoffentlich trifft diese wässrige
Vorhersage nicht ganz zu, wie ja auch der Juni besser geworden ist,
als Falsch voraussagte.

— **Frankfurt a. M.**, 4. Juli. Ein interessantes Urtheil fällt
das hiesige Landgericht. Der Streit drehte sich um ein Irreter Dom-
bauloo, das mit 40 000 Mk. gegeben worden war. Im Februar d.
J. erschien am Tage der Ziehung ein junger Mann in dem hiesigen
Münchener Loosgeschäft und verlangte eine ganz bestimmte Loosnummer.
Es wurden ihm mehrere nachliegende Nummern gezeigt, und da er auf
keine Verlangen bestand, ihm endlich die im Schaufenster befindliche
Nummer unter einem bedeutenden Zuschlag verkauft. Auf dieses Loos
war nun am selbigen Nachmittag ein Gewinn von 40 000 Mk. gefallen,
und der Loosverkäufer klagte die gewonnenen 10 000 Mk. ein, (das
strittige Loos war nur ein Viertelantheil). Er begründete seine
Klage damit, daß der Käufer durch Ausschlag eines Telegramms in
einem anderen Loosgeschäft die Gewinn-Nummer erfahren habe. Das
Gericht ging jedoch von der Annahme aus, daß der Verkäufer, indem
er am Tage der Ziehung mit bedeutendem Zuschlag noch Loos ver-
kaufte, auch die Gefahr laufen wollte, bereits gegogene zu verkaufen,
und wies den Loosverkäufer mit seiner Klage ab.

— **Von manchen Behörden** wird in anerkennenswerther Weise
den unthunlichen Höflichkeitsschreibern in dienstlichen Schreiben entgegenge-
treten. In dieser Beziehung hat jetzt der Landrat des Kreises Gammeln,
Fritz Senft v. Pilgah, folgende Verfügung erlassen. „Den Abenden
amtlicher Schreiben an mich empfehle ich als kürzeste und sicherste Adresse
die Aufschrift: „An den königlichen Landrat in Gammeln, Pommern.“ Der
Zusatz „Hochwohlgeboren“ ist nicht allein zwecklos, sondern zweckwidrig,
da persönlich adressirte Sendungen häufig nicht auf dem Landratsamte,
sondern in meiner Wohnung abgegeben werden. In Fällen meiner
Abwesenheit bleiben sie dann bis zu meiner Rückkehr unersöffnet. Den
Abenden sind daraus nicht selten Nachteile erwachsen. In den
Briefen vertraulicher Schreiben ist mein Name ebenfalls entbehrlich,
der Vermerk „eigenhändig“ dagegen unentbehrlich, auch wenn der
Name genannt ist. Gleichzeitig empfehle ich dringend, in den Schreiben
die sogenannten Curialen — ergebnis, gehoramt, gefälligst, geneigtest
u. i. w. — zu vermeiden. Durch die Fortlassung vereinfacht der Ab-
fender sich selbst das Schreiben und mir das Lesen.“

— **Paris**, 1. Juli. Seit heute Mittag tobt hier eine große
Feuersbrunst. Eine große Fabrik von Militärausrüstungsstücken
ist ein Raub der Flammen geworden. Ein beträchtlicher Theil
des Viertels Rochedonart brennt und mehrere Personen sind ver-
unglückt. Der Minister des Innern, der Polizeipräsident und die
sonstigen Behörden sind auf der Brandstätte. Es herrscht große
Verwirrung, da ungeachtet der Anstrengungen der Feuerwehr der
Brand zunächst noch Fortschritte macht. — 5 Uhr Nachmittags.
Die Feuersbrunst dauert fort, doch ist es nachgerade der Feuerwehr
gelungen, dem weitem Vordringen der Flammen Einhalt zu thun.
Der Brand entstand in der Gobilausen Fabrik und ergriß rasch
14 umliegende Häuser. Die Feuerwehr war längere Zeit außer-
stande, vorzugehen, wie es heißt, wegen Mangels an Wasser. Es
sollen zwei Kinder verbrannt und mehrere Personen verbrüht sein.

— **Eine elektrische Einrichtung**. In Newport wurde
Doktor Buchanan, ein Arzt, welcher seine Frau durch Gift ums Leben
gebracht, im Staatsgefängnis zu Sing Sing verurtheilt. Elektricität
hingeworfen. Der erste Schlag von 1740 Volt wirkte genügt nicht,
um das vollständige Ableben herbeizuführen: seine Glieder wurden
verjüngt und rauchten. Erst der zweite Schlag führte den Tod herbei.
Während dieser Hinrichtungsart bei den Hunden oder Pferden angewen-
det, so würde sich der Thierkörper, wie so gar die Polizei unaufge-
fordert ins Mittel legen, und wir können daher die Vermuthung nicht

abweisen, daß die Tödtung durch Elektricität eine abschließende Verschär-
fung der Todesstrafe bildet, zu der sich die Amerikaner wohl aus terro-
ristischen Gründen wohl verstanden haben.

— **Ein amerikanischer Zeitungsredakteur** brachte kürzlich
in seinem Blatt folgende Mittheilung: „Ein Geschenk in Gestalt einer
Flasche feinen, alten, schottischen Whiskys wurde freundlichst am
Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, in unserer Ausgabestelle abgegeben.
Zehn Minuten nachher war kein Tropfen Whisky davon mehr vorhanden,
zehn Minuten später hatte der Kaufbursche die Flasche bei einem Lumpen-
und Knochenhändler nebenan verkauft. Um 2 Uhr 30 Minuten
Minuten wurden — drei Mann auf die Polizeiwache gebracht, weil
sie betrunken waren und Unfug verübt hatten. Der Herausgeber dieser
Zeitung sagt hiermit seinen besten Dank für die schöne Gabe und
würde sich zu noch größerem verpflichtet fühlen, wenn der Geber des
Whiskys übersenden würde: zweihundertzig Schilling, einen neuen
Polizeihelm, einen neuen Kaufburschen, vier Fensterheben, — einen
neuen Strohhut-Klopper — und keinen Whisky mehr.“

— **Zuweisen**. Herr Wirth, früher hiesig doch Ihr Gasthof
„zum goldenen Engel“, weshalb haben Sie ihn denn jetzt „zum Dro-
gen“ genannt? — „Ja, wissen Sie, ich habe mich inzwischen vertheilt.“

Gemeinnütziges.

— **Sommererleichterungen**. Man erlöst sich im Sommer
meist dadurch, daß dem Wärmeunterschiede zwischen Sonne und
Schatten nicht genug Rechnung getragen wird. Wer durch schnelles
Gehen oder durch irgend welche Anstrengung sich stark erhitzt,
sucht gewöhnlich den Schatten auf, um sich abzukühlen, ohne zu
bedenken, daß gerade diese erfrischende Abkühlung die Erkrankung
verursachen kann. Mit gleichem Ergebnis kann man im Winter
ohne genügend schützende Kleidung von geheizten Innenräumen
ins Freie gehen. Wer stark erhitzt ist, suche zu seinem ersten Aus-
ruhen womöglich einen Platz aus, der wärmer ist, als der Ort,
wo die Anstrengung stattfand, und dann erst den kühlen Schatten.
Durch schnelles Ablegen von Kleidungsstücken nach einem körper-
erwärmenden Gange erhälte man sich im Hause öfter als im
Freien. Wer erschöpft ist, werde überhaupt rasche Abkühlung,
da sie nur schwächt und Nachtheile im Gefolge hat.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1895.

A. Geburten.	
Am 9. April dem Schlosser Friedr. Schäfer zu Niederlaasphe	1 S.
„ 10. „ „ Tagelöhner Christian Edhardt hier.	1 „
„ 12. „ „ Handelsmann Abraham Feh hier.	1 „
„ 25. „ „ Schlosser Heinr. Achenbach zu Amalienhütte	1 „
„ 26. „ „ Rappenmacher Ludwig Schöder hier.	1 „
„ 27. „ „ Baufriser Christian Müller hier.	1 „
„ 3. Mai „ Landwirth Christ. Schäfer gen. Schmieds zu Niederlaasphe	1 S.
„ 9. „ „ Knecht Christian Pfeil hierelbst	1 „
„ 16. „ „ Feingießer C. Simon (Sinner) zu Niederl.	1 „
„ 17. „ „ Bezirkschornsteinfeger Leonh. Zimmer hier.	1 S.
„ 17. „ „ der ledigen Catharine Achenbach zu Puderbach	1 „
„ 18. „ „ dem Formir Christian Schreiber zu Puderbach	1 „
„ 19. „ „ Formir Christian Feuring hier.	1 „
„ 22. „ „ Gastwirth Ludwig Koch hier.	1 „
„ 23. „ „ Formir August Feuring zu Niederlaasphe	1 S.
„ 25. „ „ Hüttenarbeiter Wilhelm Ducharb hier.	1 „
„ 26. „ „ Schuhmacher Ludwig Althaus hierelbst	1 S.
„ 6. Juni „ Eisenb.-Stat.-Verwalter M. Kirchner hier.	1 „
„ 10. „ „ Kutischer Aug. Bäder zu Puderbach	1 „
„ 10. „ „ Haltehelfenaufst. Johs. Pfeil zu Amalienh.	1 „
„ 21. „ „ Schlosser Christian Weiß zu Runk	1 S.

B. Heirathen.
Am 6. April Schieferdecker Ludwig Zimmer und gewerblose Karoline
Weber, beide hier. — 16. April Lehrer Paul Fischer zu Göttingen
und gewerblose Johanna Herbst hier. — 18. April Rektor Adolf
Großmann und gewerblose Julie Groos, beide hier. — 20. April
Bäder August Dürr hier und gewerblose Luise Achenbach aus
Arfeld. — 1. Juni Feingießer Friedrich Malloves zu Bodenheim
und gewerblose Auguste Koch hier. — 7. Juni Landwirth Georg
Beder und gewerblose Emma Pfeil, beide zu Puderbach. — 15. Juni
Formir Heinrich Achenbach zu Puderbach und gewerblose Karoline
Fischer hier. — 15. Juni Schlosser August Schäfer zu Niederlaasphe
und gewerblose Elise Widel zu Banje.

C. Sterbefälle.
Am 2. April Helene, Tochter des Eisenbahn-Stationen-Verwalters
Aug. Kirchner hier, alt 10 J. 9 M. 5 T. — 10. April 1 Sohn
ohne Vornamen, des Schlossers Friedr. Schäfer zu Niederlaasphe,
15 Std. alt. — 13. April Bäder Christian Bänder hier, alt 79 J.
6 M. 2 T. — 16. April todtgeborener Sohn der Dienstmagd
Caroline Brill hier. — 17. April ledige Caroline Bomhof hier,
alt 17 J. 5 M. 26 T. — 19. April Emma, Tochter des Kohlen-
meßers August Schäfer zu Niederlaasphe, alt 4 J. 1 M. 28 T.
— 21. April Wwe. Heinrich Holzgermann, Luise geb. Bernshausen
hier, alt 80 J. 5 T. — 25. April Wwe. Louis Fein, verw. Aug.
Dürbeck, geb. Christiane Conradi hier, alt 53 J. 10 M. 3 T. —
29. April Schäfer Christian Althaus zu Niederlaasphe, alt 70 J.
9 M. 27 T. — 3. Mai Wwe. Heinrich Schäfer, Elise geb. Schmidt
zu Niederlaasphe, alt 63 J. 3 M. 1 T. — 6. Mai Schmied Chr.
Schäfer zu Niederlaasphe, alt 73 J. 8 M. 9 T. — 8. Mai Land-
wirth Georg Achenbach III. zu Niederlaasphe, alt 84 J. 5 M.
13 T. — 24. Mai Wwe. Jost Beder, Catharine geb. Schuppener
zu Puderbach, alt 72 J. 7 M. 13 T. — 26. Mai Tagel. Heinrich
Hornrichhausen gen. Garte aus Unterschauen, alt 46 J. 4 M. 14 T.
(in der Bahn aufgefundenen Leiche). — 28. Mai Wwe. Wilhelm
Dürr, Christiane geb. Schuppert hier, alt 74 J. 8 M. 17 T. —
1. Juni Ehefrau Hüttenarbeiters Friedrich Ducharb, Louise geb. Fischer
hier, alt 29 J. 2 M. 5 T. — 10. Juni Tochter ohne Vornamen des
Kutischers August Bäder zu Puderbach, 1 1/2 Stunde alt. — 26. Juni
Paul, Sohn des Landwirths August Kahlberger zu Puderbach, 5 J.
28 T. alt.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
sollen:

1. am Montag den 8. Juli cr.,
Nachm. 2 1/2 Uhr in Erndtebrück,
Versammlung Wirth Bald, 1
Secretär mit Glaschrank (Auf-
satz), 1 Blumenkorb mit Blumen,
1 Tisch u. i. w.;
2. am Dienstag den 9. d. Mts.,
Vorm. 9 1/2 Uhr in Steinbach,
Versammlung Ortsvorsteher, der
Graswuchs von 2 Wiesen, ein
vierräderiger Wagen, mehrere
Gehner u. i. w.;
3. am Mittwoch den 10. d. Mts.,
Vorm. 9 Uhr in Laasphehütte,
Versammlung Wirth Gerhardt,
2 kleine Schweine

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Baarzahlung versteigert werden.
Laasphe, den 5. Juli 1895.

Strad.

Gerichtsvollzieher.

Krieger-Fest.

Der Feindinger Krieger-Verein feiert sein diesjähriges Stiftungsfest am

Sonntag den 14. Juli d. J.

Antreten des Vereins um 12 Uhr Mittags bei Wirth W. Dör am Bahnhof zum Abholen der Fahne und Empfang der auswärtigen Krieger-Vereine.

Abmarsch nach dem Festplatz 1 Uhr. Krieger-Vereine mit Fahne, sowie Krieger mit Orden und Ehrenzeichen haben freien Zutritt.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich hiersebst ein **Alsterlager reinwollener Damenkleiderstoffe aller Farben**

unterhalte.

Ein bedeutendes Geraer Haus hat mir den Verkauf seiner Fabrikate übertragen, wodurch ich im Stande bin, wirklich gute Stoffe zu billigem Preis zu liefern.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn J. M. G. d. t. hier.

Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. Wwe. Louise Reinberg.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1895: 680¹/₂ Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 273¹/₂ Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Feilen und Raspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und billig aufgearbeitet.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Feilen aus nur bestem Gußstahl.

Max Haubold,

Feilenhauerei und Schleiferei, Biedenkopf.

Gegründet 1893.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Wer eine gute Violine anschaffen will,

braucht dieselbe nicht von auswärtigen Handlungen zu beziehen.

Ich halte nur wirklich gute und brauchbare Instrumente auf Lager.

Klangvoller und kräftiger Ton, leichte Ansprache,

Schöner und starker Bau, bequeme Spielart

sind die Hauptvorzüge meiner Violinen.

Sämtliche Violinbestandtheile, als Bogen, Kasten etc. in nur bester Qualität. Besonders empfehle sehr haltbare und tonreine Violin-, Gitarre- und Zithersaiten.

Aecht italienische Violin-E-Saiten.

Laasphe.

W. Jung.

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfehlte sich zur Lieferung von

Schmiedereif. Gartenmöbeln und Belten.

Preise nach Uebereinkunft.

H. Möller, Bierhandlung,
(gegr. 1872)

Marburg in Hessen,

empfehlte seine hochfeinen Biere

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Achse. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier verkauft. — Dem Flaschenpfeiler wird die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck gespült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Konsumenten können sich von Gefagtem täglich von 9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthsen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Die Feier des diesjährigen

Schützenfestes

des Grndtebrüder Schützenvereins findet am

Sonntag den 7. und Montag den 8. Juli

statt und laden wir alle Freunde des geselligen Vergnügens zur Theilnahme an derselben freundlichst ein.

Eintrittspreis 1 Mk. à Person.

Damen und Kinder frei!

Grndtebrück, den 27. Juni 1895.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Die statutenmäßige ordentliche Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins soll

Sonntag den 7. Juli c., Nachmittags 4 Uhr

im Vereinsloftale (Garten) des Herrn Friedr. Langenbach am Schloßberg abgehalten werden.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungslage pro 1894/95.
- 2) Wahl einer Revisions-Commission.
- 3) Dechargierung der Rechnung.
- 4) Neuwahl auscheidender Vorstandsmitglieder.
- 5) Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
- 6) Abänderung des § 18, Absatz 4 der Statuten nach Antrag der Generalversammlung vom 5. Januar 1895.
- 7) Anmeldung neuer Mitglieder.
- 8) Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Sammtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Galzriegel und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlackensand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T-Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbord, Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Für Zahnleidende!

Montag den 8. Juli

bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend, und ferner Freitag den 12. Juli in Grndtebrück, Gasthof Martin.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schief gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf

la. Sensen, Sichel,

Werkzeuge, Heurathen,

Sensenbäume

liefert zu den billigsten Preisen

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Eisenwaaren:

Rund-, Flach-, Kantig- und

Wandisen, Rießer, Segge,

Schwengel, Oefen-, Auf-,

Baum- und Halsketten,

Binde- und Zugketten,

Ziehmaulkörbe,

Sensen, Werkzeuge u. Rechen,

Sicheln, Sen- und Dünger-

gabeln, sämtliche Handwerks-

geräte, Thür-, Thor- und

Fensterbeschläge,

sowie sämtliche Sorten Schlösser

empfehlte zu Fabrikpreisen

Fr. Metz.

Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerefuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwendepflüge, sowie Karren, Hacken, Düngergabeln, Gamm- und Winkelfellen zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig S. Häfer,

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.



Bienenzuchtverein

für Laasphe und Umgegend.

Sonntag den 7. Juli, Nach-

mittags 4 Uhr

Zusammenkunft

bei Schuppert-Steinweg im Garten.

Tagesordnung:

1. Besichtigung der Vereinsbienen.
2. Erledigung wichtiger Vereinsangelegenheiten.
3. Zahlung der noch restirenden Jahres-Beiträge.

Der Vorstand.

Kriegerverein Grndtebrück

Aus Anlaß des Schützenfestes findet die Monatsversammlung 8

Tage später, also am 14. Juli

statt.

Tagesordnung:

Erfahrung eines stellvertretenden Schriftführers.

Der Vorstand.

Mein Bureau

befindet sich im Hause des

Herrn J. Jüngst, Bach-

grundstraße Nr. 6.

Biedenkopf, 28. Juni 1895.

Georg,

Rechtsanwalt und Notar.

Bahnhofs-Wirtschaft

Grndtebrück.

Während des Schützenfestes

hochheines Erlanger Bier im

Anstich.

Ein junges Mädchen

zur Erlernung der feineren Küche

zum 1. October gesucht.

Bahnhof-Hotel,

Marburg.

Ein tüchtiges Mädchen, welches

in Haus- und Küchenarbeit

durchaus bewandert sein muß, auf

sofort gesucht. Schriftl. Ange-

bote unter G. V. an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung erbeten.

Fünfzehn tüchtige

Maurer

auf sofort gesucht von

Maurermeister Aug. Fischer,

Laasphe.

Ein gutgehendes Pferd steht

sehr billig zu verkaufen.

Wirth Müller

in Schmiedehausen.

3 Hengabeln (Stängel-

gewinne)

sind billig zu verkaufen. Bei wem,

sagt die Exped. d. Bl.

Ein Theil der Wohnung in mei-

nem Hause Bahnhofstraße Nr. 9

(früher Post's Haus) ist per 1.

August anderweitig zu vermieten.

Laasphe. **Aug. Fischer,**

Maurermeister.

Thomasphosphatmehl

liefert in Waggonladungen nach

allen Bahnstationen des Kreises zu

Originalpreisen.

Für Grndtebrück und Um-

gegend werden Bestellungen

von Herrnendant Wald in

Grndtebrück entgegen ge-

nommen.

Berleburg. **A. Wiltsch.**

Frische Zwiebeln

angekommen.

Frau G. Rosenbaum,

Laasphe.

Zur Feuerndte empfehle

Hengabeln, Senfelle, Rechen,

Hornschlucker, Mailänder u.

Norweger Werkzeuge

zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Hierzu Nr. 27 des Jlnstr. Familienbl.